Was die Woche bringt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was die Woche bringt

Kursaal Bern. Täglich Tee- und Abendkonzerte des Orchesters René Schmassmann. Dancing allabendlich u. Sonntagnachmittags, Kapelle Yeff Graf. Boule-Spiel, Bar.

Wiener Künstlerabend des Oesterreichervereins

Zum Abschluss seines ersten Vereinsjahres veranstaltet der Oesterreicherverein einen *Künstlerabend,* an welchem neben dem Berner Hausmusiktrio (Heinrich und Mizzi Wolf: Zither und Gitarre; Karl E. Kremer: (Violine) und Fritz Marti von der Berner Liebhaberbühne auch einige Solomitglieder des Berner Stadttheaters mitwirken. Von den Damen: Inge Borkh (Sopran), Edith Mill (Rezitation), Liselotte Frick (Tanz); von den Herren: Albert Kunz (Tenor), Alfred Bock (Conférence) und Walter Furrer (Klavier). Die Veranstaltung findet Samstag, den 26. April, im Saalbau «Schweizerbund» statt. Zwecks rechtzeitigem Billettbezug verweisen wir auf den Vorverkauf bei Müller & Schade AG., Bern, Theaterplatz 6.

Die Eisenbahnmodell-Ausstellung in Bern

Im Zusammenhang mit der Einhundertjahr-Feier unserer Schweizer Eisenbahnen in diesem Jahre ist im Kasino Bern in der vorigen Woche eine Eisenbahnmodell-Ausstellung eröffnet worden, die über die ganze technische Entwicklung dieses Verkehrsmittels an erster Stelle Aufschluss erteilt. Die meisten Modelle sind im Maßstab 1 : 10 gebaut worden, und von der ersten Eisenbahn auf Schweizerboden, der «Spanisch-Brötli-Bahn» bis zu den neuesten Lokomotiven und Zugskompositionen ist alles vorhanden, was über dieses so wichtige Gebiet unseres Verkehrswesens Auskunft gibt.

Die Ausstellung wurde durch den Präsidenten der Generaldirektion der SBB, Dr. Meile, eröffnet, der in seiner Ansprache den Zweck der Ausstellung darlegte und über die Zusammenstellung und das Zustandekommen derselben berichtete, in der nicht nur die Geschichte des Eisenbahnwesens in der Schweiz dargestellt ist, sondern auch die volkswirtschaftliche Bedeutung leicht ersichtlich wird. Er dankte allen Mitarbeitern und erwähnte noch, dass die Ausstellung, die vorerst eine Reise durch die Schweiz antreten wird, nachher nicht aufgelöst, sondern in einem speziellen Verkehrshaus untergebracht werden soll.

Bundesrat Celio, der Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartementes überbrachte die Grüsse des Bundesrates und betonte in seiner Rede die Bedeutung der Bahnen für die Schaffung des Kontaktes der Völker und vor allem der Eidgenossen untereinander. Unsere Bahnen sind Zeugen unserer Kultur, der Wissenschaft und des technischen Fortschrittes.

Herr Regierungsrat Seematter berichtete in seiner Rede von der Entwicklung des Eisenbahnwesens im Kanton Bern, der erst ziemlich konservativen Einstellung der Berner gegenüber dem neuen Verkehrsmittel, wie sich dann aber die ganze Eisenbahnpolitik in entscheidender Weise änderte und heute in fortschrittlichster Weise verfolgt wird.

Die Ausstellung wird bis zum 18. August in Bern sein und dann ihre Reise durch die Schweiz antreten. *hkr.*

Wer regiert die Schweiz?
Wer vertritt sie im Ausland?
Ueber diese Persönlichkeiten
ihr Aussehen, ihre Laufbahn
ihre heutige berufliche, politische
und militärische Stellung
orientiert objektiv das
dokumentarische Nachschlagewerk

Jahrbuch der eidg. Räte 1947

mit rund 300 Photos und Lebensbildern aller Bundesräte, Nationalräte, Ständeräte, Bundesrichter und der schweizerischen Diplomaten im Ausland. Mit fesselndem Textteil. Gebunden Fr. 6.— + Ust.

Bestellen Sie beim
Buchverlag Verbandsdruckerei AG. Bern · Laupenstrasse 7a
oder bei Ihrem Buchhändler

In unserer Knabenzeit gehörte die Lorraine noch nicht zur Stadt Bern, was ihr auch sagen mögt, gestützt auf Stadtpläne und derlei Zeug. Sie war von ihr durch die Aare getrennt; die Verbindung war nur über die «Rote Brücke» möglich, die gar nicht als Fussgänger-, sondern als Eisenbahnbrücke gebaut war und einen Fussgängersteg fast zufällig und nicht ohne Gefahren für die Passanten aufgenommen hatte, so als grossherrliche Gabe einer reichen Unternehmung an ein armes, verachtetes Quartier. Daneben gab es noch den Altenbergsteg, von dem man durch den Altenberg in die Lorraine hinaufschnaufen konnte, sofern man noch gute Atemwerkzeuge besass. Es gab da einige ganz ungeordnet entstandene Wohnquartiere; aus einem Bauernhof war die «alti Schüür» entstanden, eine ganz steinzeitliche Arche Noah, in der in allerlei geheimen, verborgenen Winkeln Familien wohnten und in der zur Zeit der Volkszählung 1889 an die 150 Kinder gezählt worden sein sollen. Hier wurde auch ich geboren. Daneben hatte eine seltsame Wohltäterin den Quartierhof geschaffen, wo zu billigstem Preis ganze, gute Arbeiterwohnungen entstanden waren; und an der Eisenbahnlinie, die jetzt verschwunden ist, hatten sich langsam einige wohlhabende Familien angesiedelt, welche eine Art gemilderten Landlebens in nächster Nähe der Stadt schätzten. Es kam vor, dass man noch von der Stadt aus in das schöne alte Steckgut oder ins Brunnergut in die Ferien ging.

Aber die Lorraine war kein wohlhabendes Quartier; sie war ein richtiges Armeleute-Dorf. Sie bildete mit der Matte die zwei Kernpunkte, um die herum sich die zukünftigen Arbeiterquartiere Berns bildeten; die Länggasse war schon weit vornehmer. Aber dieses Armeleute-Dorf wimmelte von Buben. Ich war einer davon.

Wir waren ein richtiger Stamm; wir hatten unsere Häuptlinge, die sich, mit Gewalt und List, Gehorsam ertrotzten; wir hatten unsere Jagdgründe unten an der Aare und im Wylerwald; wir zogen auf Beute aus und von den jungen Tannen im Bremgartenwald, im Grauholz und Sädelbach, den Krähennestern auf den höchsten Tannen bis zu den Apfelbäumen im Wyttenbach- und Brunnergut war nichts vor uns sicher. Ich glaube, man fürchtete uns. Jedenfalls bekam ich es einst zu spüren, als ich, ein junges Ausläuferbuebli im Geschäft meines Onkels, von einer wohlmeinenden Patrizierin gefragt wurde, wo ich herkomme, und als ich dann die Lorraine angab, malte sich fassungsloses Erstaunen auf ihrem Gesicht, nachdem sie den Schock überwunden hatte, stotterte sie tröstend: «So, so, us der Lorraine? He nu, es macht nüüt.»

Und da wir eben ein wilder, ungezähmter Stamm waren, so schickte man uns die Mission auf den Hals und gleich in zweierlei Gestalt. Für die Schule wählte man Lehrkräfte, die handfest waren und mit uns streng ins Gericht gingen, jederzeit bereit, uns zu beweisen, dass, wer seinen Sohn lieb habe, ihn auch züchtigen müsse. Aber es war nicht so schlimm gemeint; wir haben uns mit den wackern alten Rauhbeinen ganz gut vertragen, sind mit dem alten Blaser Ruedi zum Entsetzen der Städter von der Altenbergbrücke die Aare hinabgeschwommen bis zu unserer Badanstalt und haben es dem gestrengen Oberlehrer Philipp Engeloch nicht übel genommen, wenn er manchmal einem recht unsanft beim Chibis nahm. Das gehörte dazu und wir wären höchst erstaunt gewesen, wenn auf eine Flegelei unserseits nicht ein vaterländischer Chlapf die Antwort gewesen wäre. Wir haben es wirklich nicht krumm genommen, sondern später vergnügt mit den ehemaligen Zuchtmeistern im «Tivoli» oder im «Rebstock» oder gar in der Stadt einen Schoppen getrunken oder einen Jass geklopft, wenn wir uns einmal getroffen haben. Das gab gute Kameradschaft. — Die andere Missionsart aber war das Vereinshaus, ganz hinten in der Lorraine. Da amteten die Prediger der evangelischen Gesellschaft. Wir gingen recht brav in die Sonntagsschule und später sogar in den christlichen Jünglingsverein; mit dem hageren Prediger Feldmann mit dem fröhlichen weiss umrahmten Dichtergesicht waren wir gut Freund; aber das hat uns nicht abgehalten, ihm jeweilen im Herbst die ersten Trauben zu «ernten», die er sorgsam im Ghäl an der Wand eines kleinen